

Achstes Kapitel.

Es war eine goldene Morgenstunde im Frühjahr des nächsten Jahres, als sich ein langer Zug von Leidtragenden durch die in vollem Blüthen Schmuck prangende Kastanienallee des altstädtischen Friedhofes hinter einem von Blumenkränzen fast verhüllten Sarge hinbewegte.

Man brachte den alten Professor zu seiner letzten Ruhestätte.

Georg schritt hinter dem Sarge neben dem ehrwürdigen Superintendenten her, der in dem Verstorbenen einen fast sechzigjährigen Freund zur Ruhe geleitete. Ihm folgten die drei Geschwister. Mit liebender Sorglichkeit stützte Otto die zarte Gestalt Klärchens, die schluchzend zwischen ihm und Ewald hinschwankte. Die kränkliche Mutter hatte nicht folgen können.

Jetzt bog der Zug aus dem Hauptgang, sich zwischen hohen Cypressengruppen des Seitenganges hinbewegend, bis er in dem blühenden Buschwerk des dichtverwachsenen oberen Kirchhofes sich verlor, wo der Ruheplatz der alten Familie belegen war.

In dem dicht gedrängten Kreise, der sich um die offene Gruft schloß, sah man alles versammelt, was die Stadt an angesehenen und durch Stand und Besitz hervorragenden Persönlichkeiten besaß, unter diesen auch die Schar seiner älteren und jüngeren Schüler; stille Verehrer des Verstorbenen; schlichte Männer aus dem Bürgerstande. Auch den Kommerzienrat bemerkte man in einiger Entfernung an einem Grabmonument lehnen, und neben ihm Herrn Klinkhard in ernster Trauer stehen. Auf den Gesichtern aller Leidtragenden lag jener feierliche Ernst, jene milde Andacht, wie sie nur das Grab eines Edlen umgibt.

Flieder und Goldregengestrauch in üppiger Blütenpracht umgaben den friedlich umbuschten Winkel, in den das leuchtendste